Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 7

Artikel: Theorie und Praxis : Jugendrevolte in acht Punkten
Autor: Girardet, Giorgio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-603456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theorie und Praxis

Jugendrevolte in acht Punkten

Das Poesie-Album der Achtundsechziger ist bekannt. Wie kann die Studienzeit mit einer «Revolte» bereichert werden, die «soziales Kapital» stiftet, von dem man ein Leben lang zehrt? Ich bin ein verhinderter achtundachtziger «Unitopist». Darum kann ich mitreden. 1989 brachten wir die Berliner Mauer zum Einstürzen. Hier acht Punkte aus der Praxis:

1. Das Ereignis muss in eine globale Gleichzeitigkeit eingebettet sein (Stern von Bethlehem). Es muss heissen: in Paris, Prag, Hanoi und auch in Zürich. 1988 begann es an der Freien Universität Berlin. Zürich folgte.

2. Ein griffiges, lokales Feindbild (der Teufel) ist Conditio sine qua non. In Zürich war der Erziehungsdirektor ein Mann (Scheissmacho), hatte nicht nur Prinzipien (Betonkopf), nein, Gilgen reimte sich auch auf «Galgen». Ideale Voraussetzungen, um die ödipal-adoleszente Ablösung vom Elternhaus durch eine studentische Revolte zu adeln, denn 1980, als «Zürich brannte», waren wir noch Konfirmanden.

3. Die Sehnsucht nach der ganz anderen, besseren Welt. «Reich Gottes» nennen es die Christen, «klassenlose Gesellschaft» die Kommunisten, «Love and Peace» die Achtundsechziger. «Utopie» (Max-Frisch-Effekt) ist immer gut. Daher waren wir universitäre Utopisten eben: «Unitopisten».

4. Die rauschhafte Entgrenzung in einem grossen Event (Pfingstwunder). An einem bestimmten Tag x tritt ein Ereignis ein, von dem alle später sagen werden: Ich war dabei, oder ich war gerade krank. Insbesondere mediokre Gestalten packen diese Gelegenheit. Wer in Sport, Militär, Kultur oder Wirtschaft keine Rolle spielen wird, findet darin lebenslangen Trost: Ich war dabei («Res-Strehle-Effekt»).

5. Ein Manifest muss her (Bergpredigt). Dies wurde in früheren Studentenbewegungen durch Vollversammlungen (heute «Theory-Slam») ermittelt. Die Alphamännchen treten hier in Erscheinung: Wer die schrägsten Fremdworte in metrischer Diktion brüllt, gewinnt («Thomas-Held-Effekt»).

6. Die Alphas übernehmen Arbeitsgruppen (Urgemeinden) und versehen sie mit einem Konzept in blumigen Jargon, mindestens zehn A4-Seiten («Moritz-Leuenberger-Effekt»). In dieser Phase gehen die Alphaweibchen dazu über, Protokolle zu schreiben und untereinander auszumachen, welche von ihnen welchen Alpha als Besamer für die Aufzucht erhalten soll. Die Alphas übernehmen nun das Mitbrüllen feministischer Forderungen («Hans-Jörg-Fehr-Effekt»).

7. Durch einen eskalierenden Konflikt gibt es ewigen Nachruhm. Von der Studienzeit sollen Reliquien bleiben, die alle zehn Jahre in den Medien ausgestellt werden. 1988 beschlossen die «Unitopisten», in der Uni zu übernachten. Nicht so promisk wie die 68er, sondern keusch für eine «ganzheitliche Wissenschaft» leidend. Gilgen war dagegen. Polizei wurde aufgeboten (sehr wichtig für die erfolgreiche Bewältigung männlicher Adoleszenzkrisen) und die Achtundsechziger und Achtziger der «Tamedia» berichteten breit über unser Martyrium.

8. Anbiederung (vom Saulus zum Paulus). Wenn arrivierte Grossintellektuelle «einknicken» und mit den Forderungen der Jugend sich solidarisieren («Adolf-Muschg-Effekt»): Dann war die Bewegung erfolgreich.

Nach der Theorie des «Sozialen Lernens in Zwölf-Jahres-Zyklen» (Siegenthaler, 1993) gibt es folgende Gliederung: Aktivdienstgeneration (1944), Ungarn-Antikommunisten (1956), Ho-Chi-Minh-Drögeler (1968) und Subito-Hedonisten (1980). Wir 88er hätten eigentlich erst 1992 rebellieren dürfen. Aber – ich frage – wäre die Mauer in Berlin 1989 gefallen, hätten die «Unitopisten» nicht im Frühjahr 89 in der Uni Zürich geschlafen? Das hat der Professor nicht bedacht.

Giorgio Girardet

Ein Jura-Student und ein Publizistik-Student treffen sich. Fragt der Jura-Student: «Du, wie viel Uhr ist es?» Drauf der Publizistik-Student: «Dezember.» – «Oh, keine Details.» – «Wintersemester!»

Warum stehen Studenten schon um sechs Uhr auf? – Weil um halb sieben der Supermarkt zumacht.

Kunst-Professor zum Studenten: «Find ich gut, dass Sie Ihr Selbstbildnis ohne Perspektive gezeichnet haben. Ich meine, Sie haben ja auch keine!»

Beim Philosophieexamen stand unter anderem Folgendes auf dem Prüfungsbogen: «Wenn dies eine Frage ist, beantworten Sie sie.» Eine der Antworten: «Wenn dies eine Antwort ist, bewerten Sie sie.»

In der Germanistikvorlesung fällt das Wort «a priori». Der Professor bemerkt in der ersten Sitzreihe eine Studentin, die an dieser Stelle die Stirn runzelt. Professor: «Na, junge Kommilitonin, Sie wissen wohl nicht, was das heisst?» Studentin: «Nein.» Professor: «Das heisst: Von vornherein.» Studentin: «Aha, jetzt weiss ich auch, was apropos heisst …»

Am Anfang der Klausur sagt der Professor: «Sie haben genau zwei Stunden Zeit. Danach werde ich keine weiteren Arbeiten mehr annehmen.» Nach zwei Stunden ruft der Professor: «Schluss, meine Damen und Herren!» Trotzdem kritzelt ein Student wie wild weiter. Eine halbe Stunde später, der Professor hat die eingesammelten Arbeiten vor sich liegen, will auch der letzte sein Heft noch abgeben, aber der Professor lehnt ab. Bläst sich der Student auf: «Herr Professor, wissen Sie eigentlich, wen Sie vor sich haben?» – «Nein …» meint der Professor. «Grossartig», sagt der Student, und schiebt seine Arbeit mitten in den Stapel.

Witze gesammelt von Eva Escobar